

Neue Studie des SBB: Im Zschand ist Ruhe eingezogen

Im Zusammenhang mit den aktuellen Verhandlungen der Arbeitsgruppen, Verbände und Behörden zur Erarbeitung einer Bergsportkonzeption für den Großen und Kleinen Zschand, wie dies bereits im Schmilkaer Gebiet und in den Schrammsteinen geschehen ist, erschien es notwendig, einmal die Entwicklung der Frequentierung der Klettergipfel

im Zschandgebiet im Laufe der Jahre zu untersuchen. Damit sollten Vermutungen durch Fakten ersetzt werden und eine fundierte Arbeitsgrundlage für den weiteren Verlauf der Verhandlungen geschaffen werden.

Angefangen hat das Ganze im November 1999 mit der Auszählung einiger geeigneter Gipfel, das sind solche mit

möglichst lückenlosem Datenmaterial im Form einer kompletten Gipfelbuchsammlung. Im Laufe der Zeit nahm die Sache immer mehr Gestalt an. Das Konzept wurde stark erweitert und ergänzt, bei immer mehr Gipfeln wurden die jährlichen Besteigungszahlen ermittelt, bei etlichen schließlich auch vor Ort. Die Vor-Ort-Auszählungen stellten für mich als aktiven Kletterer einen Höhepunkt der Arbeit mit dar, wenn auch winterliche Bedingungen manchmal das Suchen des Gipfelbuches unter einem halben Meter Schnee erforderlich machten. Nun, ich habe viele schöne Ecken des Zschandes kennengelernt und, man denke sich, sogar alle Gipfel gefunden.

Ein weiterer interessanter Nebeneffekt ist eine Vielzahl von entdeckten und gesammelten Sprüchen.

Herausgekommen ist dabei letztendlich eine neue, über 90 Seiten umfassende Studie des SBB: „Untersuchung zur Entwicklung der Besteigungszahlen von Klettergipfeln im Kleinen und Großen Zschand“, erarbeitet von Kristina Rohde unter fachlicher Betreuung durch Dr. Peter Rölke und Dietmar Heinicke. Diese Studie erschien im April und wurde kurz darauf der Presse und somit der Öffentlichkeit vorgestellt und ist nun beim SBB sowie in den Bergsportgeschäften Dresdens gegen eine Schutzgebühr von 8 DM erhältlich.

Die zentrale, eingangs gestellte Frage dieser Arbeit ist, wie sich die Frequentierung der Klettergipfel im Kleinen und Großen Zschand, vor allem im Vergleich vor und nach der Nationalparkgründung, entwickelte. Zur Beantwortung dieser Frage wurden 36 repräsentative Gipfel vollständig ausgezählt, die Ergebnisse bei jedem Gipfel einzeln in einer Diagrammkurve dargestellt und im Zusammen-

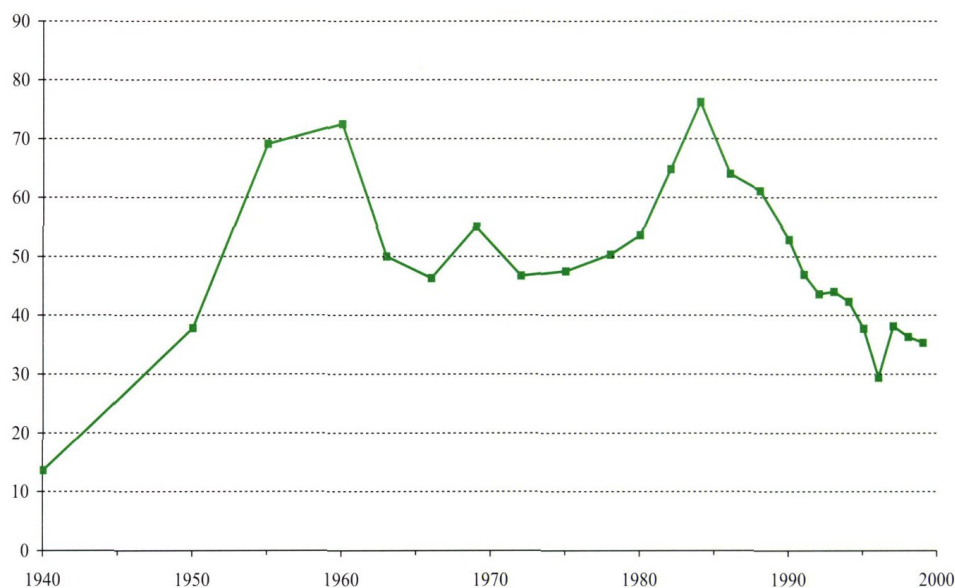


Abb. 1: Besteigungszahlen von 36 Klettergipfeln im Großen und Kleinen Zschand im Zeitraum von 1940 bis 1997

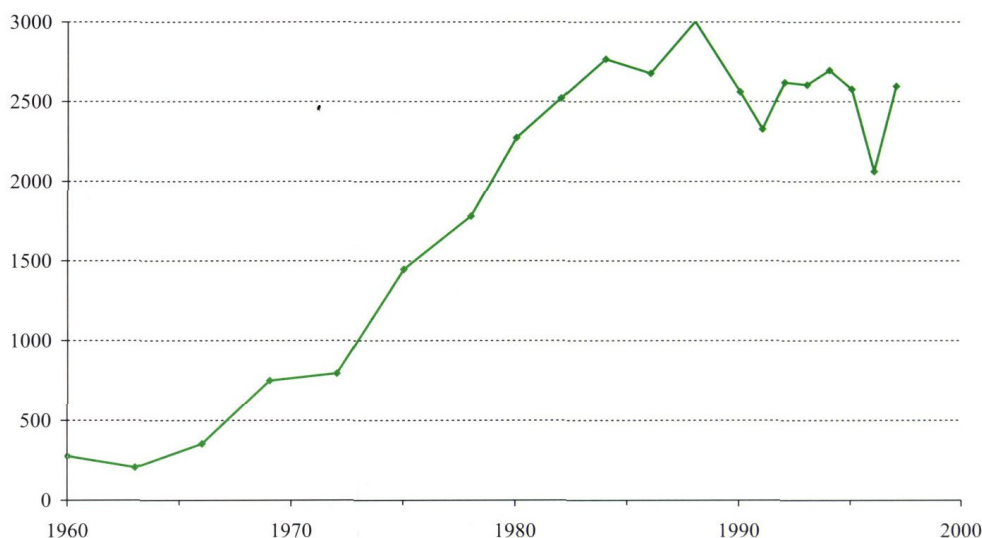


Abb. 2: Besteigungszahlen des Klettergipfels "Wartburg" im Zeitraum von 1960 bis 1997

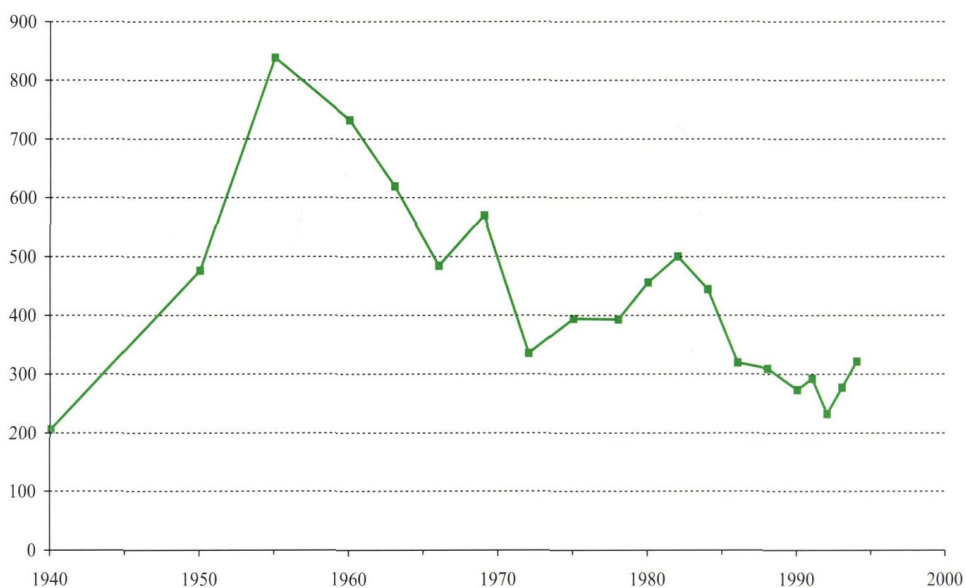


Abb. 3: Besteigungszahlen des Klettergipfels "Großlitzner" im Zeitraum von 1940 bis 1994

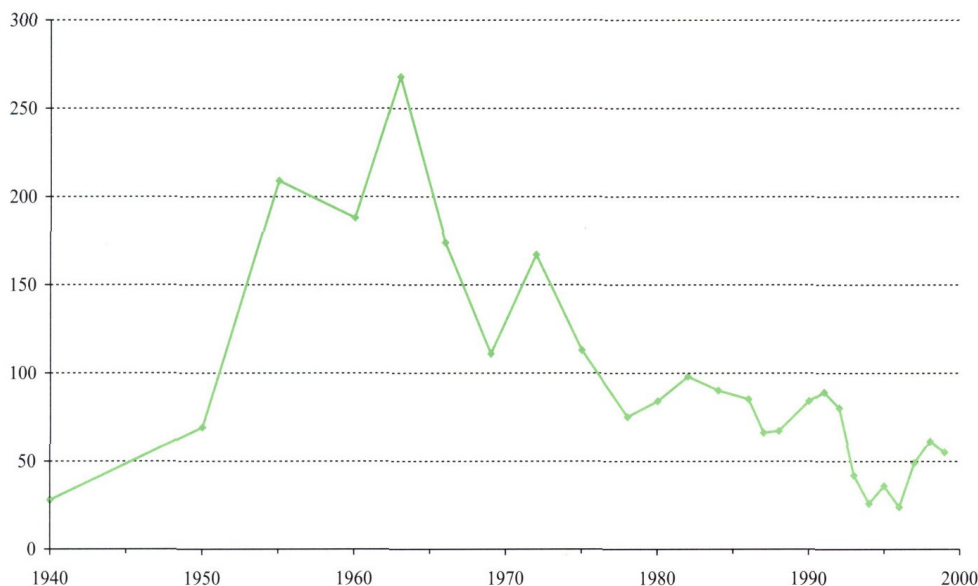


Abb. 4: Besteigungszahlen des Klettergipfels "Schwarzschluchteturm" im Zeitraum von 1940 bis 1999

menhang mit seiner Spezifik ausgewertet. Darauf aufbauend wurden Gesamtdiagramme erstellt und ausgewertet. Dabei wurden u.a. die einzelnen Einflußfaktoren wie Wetter, Arbeit und Freizeit, Naturschutzmaßnahmen, gesellschaftliche Verhältnisse und klettersportliche Entwicklungen im Laufe der Zeit analysiert. Es folgen Zusammenfassung, Schlußfolgerungen und Anhang.

Es war schon vorher ein Rückgang der Besteigungszahlen vermutet worden, doch die Deutlichkeit der Ergebnisse überraschte selbst uns. Danach sind zwei markante Maxima festzustellen, und zwar im Zeitraum 1955-1960 und bis Mitte der 80er Jahre. Das über alle Gipfel gemittelte Gesamtdiagramm zeigt diese Maxima deutlich (Abb. 1 - Werte der y-Achse entsprechen dem Durchschnitt der Prozentzahlen der einzelnen Werte, welche vom jeweiligen Kurvenmaximum gleich 100% ausgehend sind).

Ausgesprochen viele Gipfel, wie z. B. Großlitzner, Fensterturn, Jortanshorn und Schwarzschluchteturm, haben ganz unerwartet ihre höchsten Besteigungszahlen um 1955 - 1963. Die heutige Frequentierung liegt zumeist nur noch bei ca. 30%. Das zweite Maxima Mitte der 80er Jahre ist vor allem bedingt durch die damals zunehmende Beliebtheit des Boofens und bei einigen kleinen Gipfeln durch die Neuerscheinung des Kletterführers 1982. Seit 1984 ist ein ausgeprägter drastischer Rückgang der Besteigungszahlen zu verzeichnen, hauptsächlich durch das ab 1985/86 durchgesetzte und kontrollierte Boofenverbot im NSG. Der Trend des Rückgangs setzte sich nach 1990 etwas schwächer bis zur Gegenwart fort, bedingt durch neue Reisefreiheit in bisher unzugängliche Gebiete (z.B. Fränkische Schweiz, Südfrankreich oder Italien), ein größeres Angebot an Freizeitalternativen und andere Wertevorstellungen der Kletterer.

Etwa seit Mitte der Achtziger erfolgte über das Boofenverbot hinaus eine Verlagerung des Interessenschwerpunktes vom Natur- und Gemeinschaftserlebnis (Klubfahrt mit langer Wanderung zu landschaftlich schönen und abgelegenen Gipfeln) zum eher sportlichen Aspekt, wonach man sein Interesse eher den langen, anspruchsvollen, aber vernünftig gesicherten (Sternchen-)Wegen zuwendete, die im Zschand nur an wenigen Gipfeln zu finden sind. Gerade an diesen jedoch (Goldstein, Heringsstein, Bärenhörner) ist ein geringerer Rückgang zu verzeichnen. Bei einem einzigen Gipfel, nämlich der Wartburg, sind

sogar konstante Besteigungszahlen zu verzeichnen, was mit deren Familienfreundlichkeit und dem reichen Angebot an schönen, kurzen und überschaubaren Kletterwegen vor allem in den mittleren Schwierigkeitsgraden sowie dem relativ kurzen Anmarschweg erklärt werden kann. Dies ist auch der Gipfel mit den gegenwärtig höchsten jährlichen Besteigungszahlen (1997: 2595), gefolgt von Heringsstein (1994: 730) und Goldstein (1999: 648). Die mit 6 niedrigste Besteigungszahl der ausgehenden Neunziger hat der Adlerlochturm im als solchen erwiesenen Schlechtwetterjahr 1996 aufzuweisen.

Aus naturschutzfachlicher Sicht günstig erweist sich die Tatsache, daß die beiden Gipfel mit den höchsten Besteigungszahlen außerhalb der Kernzone liegen.

Ebenso, daß gerade die kleinen und oft empfindlich gelegenen Gipfel einen besonders starken Rückgang ihrer Besteigungszahlen erfuhren, oft entsprechen die heutigen Werte etwa 20-30% des meist im Zeitraum von 1955-1963 oder im Jahr 1984 gelegenen Maximalwertes.

Was man vermutet hatte, kann durch diese Untersuchung als gesichert gelten: die Belastung der Natur der Kernzone durch den Bergsport im Zschandgebiet ging bereits seit den 60er Jahren, dann noch einmal seit Mitte der 80er Jahre stark zurück, ein letztes Mal nach der Nationalparkgründung. Die heutige Frequentierung dieses Gebietes entspricht Werten um 1950. Der Kleine und Große Zschand erschließt sich somit heute wieder den Bergsteigern, die Gipfel abseits von stark frequentierten Kletterbereichen aufsuchen und die Ruhe einsamer, landschaftlich schöner Gipfel genießen wollen. Somit ist die Überschrift dieses Artikels gleich zusammenfassender Feststellung: aus dem Zschand ist ein ruhiges Gebiet für Naturliebhaber geworden..

Kristina Rohde